

Marita Lanfer

Amsel hebt eben
zu singen an

Gedichte

ATHENA-Verlag

Nach dem Schnee

Schüchterne Schneeglöckchenschar
drängt an die Sonnenwand.
Eichenblätter vom letzten Jahr
knattern in Windeshand.

Unten über dem Brombeergeäst
wirbelt ein Mückentanz.
Über dem dunklen Schlehdornnest
flattert Spinnwebenglanz.

Struppige Pferde steh'n im Morast.
Auf Nüsse und löchriges Laub
rieselt vom zitternden Haselast
pudriger Blütenstaub.

Bach, der die braunen Schneepolster trank,
schwillt eine stolpernde Flut,
und eine falbe Katze ruht
auf der zerbrochenen Bank.

Ländlicher Morgen

Ich sah im bachdurchflossnen Tal,
einander nah, zwei Erlen stehen,
sanft geschwungen.
Die längst verklungene Melodie,
fast hört' ich sie.

Im Jahr, das jung, noch voll Geheimnis war,
sah Hügel ich dem weißen Schweigen
der Nebel sanft entsteigen,
dem Bad der Nacht,
wie neu erdacht.

Es ist, was du gesucht, gefunden,
neu vergisst,
wie Tal und Hügel vorbereitet,
aus Nebeln einfach hingebreitet
jedem Schritt.
Gott ist ein Lied.
Sing mit.

Märztag im Dorf

Immer noch sammelt sich Schweigen
zwischen den Ästen.
Rauch schleicht vom Dach.
Aus verhangenen Fenstern starrt Stille.
Riefe jetzt jemand laut durch die Welt,
niemand träte hinaus.

Juliabend

Mit dünnen Laken deckt der Wind die Wälder
und rieselt kühler über Gräserfelder.

Der Weberknecht am Halme
findet keine Ruhe.

Pandora schließt behutsam ihre Truhe
und bläst den roten Roggen aus.

Die Linde vor dem alten gelben Haus
ist schön, als habe man vorzeiten sie gesehen.

Hoch aus dem Fichtenfiligran
zieht buttergelb der Mond heran.

Licht

Über den Deich streift kräftiger Wind,
fordert den Wanderer, der sich besinnt.
Wolken geballt. Licht gießt sich aus.
Unten der Mann, unter Bäumen ein Haus.

Seitab die Stadt. Menschen jagen.
Was sie zu bieten hat, lässt sich in Händen tragen.
Mehr ist es nicht. Es nährt nicht mehr.
Welt lässt Herz und Stirne leer.

Über den Deich streift kräftiger Wind,
fordert den Wanderer, der sich besinnt.
Wolken geballt. Licht gießt sich aus,
fasst den Mann, die Bäume, das Haus,
fasst auch die Stadt und fasst die Welt,

wenn er den Blick hebt, den Schritt verhält,
sich, wie's aus Wolken mächtig bricht,
willig erfassen lässt von dem Licht,
von Wolken, Baum und Möwenschrei.
Jäh sind Herz und Stirne frei.

Kleines Denkmal

Wer kennt sie noch, die Regentrude,
die, wenn es draußen platscht und matscht,
durch unsere Regentrinnen tratscht?

Und die versteckte Roggenmuhme,
die lauerndleis im Kornfeld hockt,
mit Klatschmohnködern Kinder lockt?

Die Regentrude tropft nicht mehr.
Die Felder stehen heute leer,
bis auf die nützlichen Gewächse.
Scht! Die dies schrieb, ist eine Hexe.

Blick ins Tal

Die Alte richtet den Garten her.
Sie sichtet und lichtet das Nimmermehr,
das sommermüde, verblühte Vorbei,
als wenn es die eig'ne Geschichte sei.

Der Himmel ist wegwartenblau gespannt.
Die rührige Alte, das welkende Land
sind unter die wandernde Zwischenwelt,
tief unter die quellenden Wolken gestellt.

Noch schirmt der Baum, schon halb entlaubt,
die bleiche Blüte, das greise Haupt.
Es hütet das kühle, entfernte Blau
Wolken, Landschaft, Baum und Frau.

Herbstgang

Alle Üppigkeit der Erde
hat sich an den Rand gestellt.
Dass ich wieder innewerde,
wie die Welt mich hält,

hat die alte Eiche heiter
sich betupft mit braunem Blatt.
Goldhahn singt die Weise weiter
heut an meiner Statt.

Weißer Schäume übersprudelnd,
fremd lacht mir der Bach,
zieht mich in die Frische, strudelnd,
zieht mich, zieht mich nach,

hat die Erle ausgewaschen,
die noch sicher steht,
kann sie doch nicht überraschen.
Zeit und Wasser geht.

Geh ich weiter, bleib ich stehen?
Wie's der Kummer will.
Dunkle Birkenschleier wehen,
schweigt er langsam still.

Menschen sind so laut geworden.
Stille ruht die Welt.
Über wirren Autohorden
dunkelt Himmelszelt.

Wieder auf vertrauten Straßen,
kehr ich in den Ort,
kann mich wieder sanfter fassen,
hören Menschenwort.

Dezembertag

Blassbraune Blätter baumeln.
Einzelne Flocken taumeln.
Hungriger Sperling plustert sich,
hinter der Scheibe sieht er mich.

Müd blinzelt weiße Sonn von weit.
Blicke, Gedanken haben Zeit.
Traum lässt sich nicht erjagen.
Dürr graue Äste ragen.

Fest in der starren Hülle
schlummert vergessen Fülle,
sammelt sich Lebenswille.
Krähen vertiefen Stille.

Am See

Bleich liegt der See,
die Luft steht grau.
Der Himmel senkt sich sanfter.
Ein Kahn zieht leise seine Spur.
Im Wasser zittern Wälder.
Ich steh am Ufer lange still.
Es lösen sich die Hände.
Ruhig sieht mein Auge aus dem See
auf die vertraute Fremde.

Nachts

Gewaltig schlägt die Nacht das Auge.
Aufleuchtet die Sorge,
des Kummers engender Pfad,
wie er ins Grauen rinnt,
während die säumende Rose pocht
und das Tier seinen Schrei lauter zeigt.
Aber die Stille.
Dröhnt, schmeichelt,
spinnt den Erwachten ins Wirre,
rudert ihn rückwärts
gegen jeden Sog eines Zuspruchs
oder die Kraft eines Zorns,
rudert ihn, bis er
strudelsatt hinsinkt, matt.
So dringt der Dorn.
So wird dem Schrei
Antwort im Stillen,
wächst dem Gesunkenen
Zuspruch vom Grund.

Die Kapelle

Ich weiß eine Kapelle,
so gerne geh ich hin.
Sie steht an keiner Stelle,
ist stets da, wo ich bin.

Darinnen ist es heilig
und immer heilig still.
Und treibt mich einer eilig,
wohin ich gar nicht will,

und ängstigt mich mit Sorgen,
kehr ich in diesen Raum.
Hier fühl ich mich geborgen,
beschützt, beruhigt. Und kaum

verweile ich dort drinnen
– der Glaube ist die Tür –,
fühl einen Quell ich rinnen,
der drängt und drängt zu mir,

füllt mich mit Liebe, sprudelt
und überströmt mich ganz.
Und meine Seele jubelt.
Der ganze Raum ist Glanz.

Hier fühl ich mich zu Hause.
Mein Herz erfühlt es gleich.
In der vertrauten Klausen
bin ich im geist'gen Reich.

In der geheimen Zelle,
in der die Stille spricht,
drängt unaufhörlich Welle
um Welle aus dem Licht,

bis dass ich ganz genesen,
mit Lebenskraft erfüllt,
aus meinem tiefsten Wesen
die reine Liebe quillt.

Inhalt

Verborgenes Warten

Nach dem Schnee.....	7
Yggdrasil	8
Ländlicher Morgen.....	9
Sonntagmorgen auf dem Lande.....	10
Am Fenster im Februar.....	11
Hornung	12
Vorfrühling	13
Wendemanöver	14
Ländliches Sonett	15
Märztag im Dorf	16
Grüne Stille.....	17
Heimruf.....	18
Loslassen	19
Nasser Maitag.....	20
Fremd im Garten	21
Schlossberg im Mai	22
Vergessen.....	23
Gestörter Maiabend	24

Ferne Wildnis

Frühsommer.....	27
Leicht.....	28
Sommerabend	29
Nächtliche Fahrt.....	30
Johannisnacht.....	31
Juliabend	32
Licht	33

Angekommen.....	34
Kleines Denkmal.....	35
Wildnis	36
Hochsommer	37
Zeitlos.....	38
Sommerabschied	39

Im blauen Raum

Scheidung	43
Blick ins Tal.....	44
Abend	45
Herbst.....	46
Freiluftballon.....	47
Wachsen.....	48
Spätherbst	49
Herbstgang.....	50
Herbstnacht	52

Unter gläsernem Himmel

Wintertag.....	55
Alter Obstgarten.....	56
Dezembertag.....	57
Winter am Bach.....	58
Im Eismonat	59

Begegnung

Begegnung	63
Amsellied	64
Lassen	65
Libelle	66

Gib acht	67
Was wäre	68
Eins.....	69
Bauerngarten.....	70
Im Wald.....	76
Am See.....	77
Vergessener Ton.....	78
An der Weser.....	79
Am Ufer.....	80
Masuren.....	82
Spanische Impressionen.....	84
In der Dämmerung	85
Sehnen	86
Abendliche Heimfahrt.....	88
Nachts.....	89
Haiku.....	90
Für Hölderlin	93
Aufbruch.....	94
Ermütigung.....	95
Kunde	96

Am reinen Ort

Du bist da	99
Hören	101
Jetzt.....	103
Ordnung.....	105
Benedictus.....	107
Die Kapelle	109